

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Anstaltung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zig.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Baraberggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. October d. J. dem Sectionsrathe des k. k. obersten Rechnungshofes Josef Schönig tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. October d. J. dem pensionierten Hilfsämter-Directionsadjuncten der Polizeidirection in Wien Michael Bierer in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichtgetreuen und zufriedenstellenden Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Ingenieursadjuncten der k. k. priv. Südbahngesellschaft Rudolf Saliger zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Oberösterreich ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 13. October 1899 (Nr. 236) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Druckschrift «Winger Kreuzköpfel» (erschienen am 5. October 1899 in Wien).

Nr. 40 «Oberösterreichische Volkszeitung» vom 6. October 1899.

Nr. 80 «Soča» (Morgenausgabe) vom 6. October 1899.

Nr. 11 (erste und zweite Auflage) «Der Scherer» vom 1. October 1899.

Nr. 41 «Podvisocké Listy» vom 6. October 1899.

Nr. 224 «Plzeňské Listy» vom 3. October 1899.

Nichtamtlicher Theil.

Der Botschafterposten beim Vatican.

Der Beschluß der französischen Budgetcommission mit welchem die Bewilligung des Credits für die Botschaft beim Vatican abgelehnt wurde, hat die Curie schmerzlich überrascht. Wenn im Verlaufe der Affair, Dreyfus Fehler begangen worden sind, so sind diese ausschließlich nur einer gewissen Fraction der katholischen Partei zuzuschreiben und man thäte Unrecht, hierfür den heiligen Stuhl verantwortlich machen zu wollen. Der Vatican hat nie aufgehört, den französischen Katholiken, die bedauerlicherweise darauf nicht Rücksicht nahmen, die Achtung vor den Grundsätzen der Duldsamkeit und Gerechtigkeit und die Anhäng-

lichkeit an die republikanischen Institutionen anzuempfehlen. Man glaubt übrigens im Vatican wegen des Ausgangs dieses Zwischenfalles beruhigt sein zu können und hält sich überzeugt, daß dieser Beschluß, der übrigens bereits zu verschiedenenmalen gefaßt worden ist, auch diesmal praktisch nicht zur Durchführung gelangen, daß vielmehr die Kammer den von der Budgetcommission gestrichenen Credit wieder einstellen werde und nimmt es als gewiß an, daß sich der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau energisch zu Gunsten der Aufrechthaltung der Botschaft beim Vatican aussprechen werde. Nichtsdestoweniger hat man im Vatican die Empfindung, als ob bei gewissen Fractionen der republikanischen Partei Symptome zutage treten, daß man den anticlericalen Kampf wieder aufnehmen wolle und man ist in dieser Beziehung nicht ohne Beforgnis. Insbesondere befürchtet man, daß die republikanische Majorität an der katholischen Partei für deren Haltung in der Affaire Dreyfus durch feindselige Maßregeln gegen den Clerus und die geistlichen Orden wird Revanche nehmen wollen. Um diesen Vergeltungsacten zuvorzukommen, wäre es nicht unmöglich, daß sich der Vatican zu einer neuen Rundgebung entschliesse, die der republikanischen Partei volle Genugthuung gäbe, indem sie alle gegen die Regierung gerichteten Actionen gewisser Gruppen der französischen katholischen Partei verurtheilen würde. Der Vatican hat seine Anschauungen über diese Angelegenheit so oft zum Ausdruck gebracht und die Nothwendigkeit für die französischen Katholiken, der Republik anhänglich zu sein, so oft betont, daß man, ohne ungerecht zu sein, ihn nicht für die Agitationen verantwortlich machen sollte, die er selbst den französischen Katholiken zum Vorwurfe macht. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß sich diese Katholiken nicht im Einklange mit den päpstlichen Instructionen befinden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. October.

Die Abgeordneten Dr. Star da, Obmann des Executivcomitès der czechischen Abgeordneten, und Dr. Pac á l hatten mit dem Vorsitzenden im Minister-rathe Grafen Clary eine anderthalbstündige Unterredung. Die czechischen Blätter veröffentlichen über dieselbe im Wesen ziemlich übereinstimmende Berichte, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die «Politik» meldet: Graf Clary erklärte unumwunden,

die Aufhebung der Sprachenverordnungen werde pure et simple erfolgen, weil die Regierung in deren Fortbestande ein Hindernis auf dem Wege zum Ausgleich in der Sprachenfrage erblicke und weil sie einseitig und auf eine Weise zustande gekommen seien, welche die Deutschen verletzen mußte. Die beiden Abgeordneten gaben rückhaltlos ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die bedingungslose Aufhebung der Sprachenverordnungen ein Unrecht begründe und die Submission vor der Obstruction sowie eine Katastrophe bedeute, deren Tragweite nicht absehbar sei. Sie betonten ferner, daß keine Gewähr vorhanden sei, daß die Obstruction, welche sich bereits zu einer parlamentarischen Institution herangebildet habe, bei anderen, ähnlichen Anlässen, bei denen es sich abermals um die Durchführung eines von Nichtdeutschen geltend gemachten Rechtes handeln würde, nicht wieder aufleben werde. Sie machten kein Hehl daraus, daß die czechischen Abgeordneten gegen eine Regierung, welche die Sprachenverordnungen bedingungslos aufheben würde, in die schärfste Opposition treten werden. Graf Clary erwiderte, die Aufhebung der Sprachenverordnungen könne nicht so aufgefaßt werden, als würde man vor der Obstruction die Segel streichen. Die Aufhebung bedeute bloß ein Zurückgehen zu dem Zustande vor dem Jahre 1897, und die Regierung wolle in dieser Hinsicht tabula rasa machen. Graf Clary gab zu, daß die Lösung der Sprachenfrage mit Schwierigkeiten verbunden sei, da die Verschiedenheit des Standpunktes, Kompetenzbedenken und andere Momente zu berücksichtigen seien. Deshalb bemühe er sich, die Anschauungen aller Parteien kennen zu lernen, da er überzeugt sei, daß nur auf diesem Wege eine Klärung der Verhältnisse und eine Ausgleichung der Differenzen möglich sei. Dr. Pac á l und Dr. Star da wiesen darauf hin, daß in den Sprachenverordnungen Badenis und Gantsch' der Stremayr'sche Erlass recipiert erscheine, daß jene Verordnungen nichts enthalten, was mit den thatächlichen Verhältnissen im Widerspruche stünde, und daß die Deutschen selbst nicht das Meritum angefochten, sondern lediglich die obligatorische Kenntnis beider Landessprachen seitens aller Beamten und Richter in Böhmen perhorresciert haben. — Aus dem Referate der «Narodni Listy» ist noch zu entnehmen: Doctor Pac á l und Dr. Star da äußerten sich über die Bedeutung der Aufhebung der Sprachenverordnungen vom Standpunkte der Obstruction in der von der «Politik» angeführten Weise, sowie vom Standpunkte

Feuilleton.

Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig.

Vom Garde-Oberstlieutenant Ritter v. Amon.

Heute vor 86 Jahren fand der erste Schlachttag der ewig denkwürdigen Völkerschlacht bei Leipzig statt. Das k. k. Dragoner-Regiment Kaiser Nikolaus Nr. 6, in welchem die Jugend des Herzogthums Krains dient, damals Sommariva-Kürassiere Nr. 5, nahm an diesem Tage, 16. October 1813, den ruhmvollsten Antheil. In der Reserve-Cavallerie-Division des FML. Graf Rostk' eingetheilt, erhielt dasselbe beim Anbruch des Tages, beim Leuchten der Wachfeuer nachstehenden Armee-Befehl publiciert:

«Die wichtigste Epoche des heutigen Krieges ist erschienen. Wackere Krieger! Die entscheidende Stunde schlägt, bereitet euch zum Streite. Das Band, das mächtige Nationen zu einem Bund vereint, wird auf dem Schlachtfelde enger und fester geknüpft. Russen! Preußen! Oesterreicher! Ihr kämpft für eine Sache, kämpft für die Unabhängigkeit eurer Länder, für die Unsterblichkeit eurer Namen! — Alle für einen! Jeder für alle! Mit diesem erhabenen männlichen Rufe eröffnet den heiligen Kampf! Bleibt ihm treu in der entscheidenden Stunde, und der Sieg ist euer! Fürst Carl Schwarzenberg, Feldmarschall.»

Das Regiment passierte bei der hierauf erfolgten Borrückung die Pleiße und rückte vor Gröbern. Eine starke französische Cavallerie-Colonne deployierte in

diesem Augenblicke auf den ersten Höhen zwischen Gröbern und Libertwolkwitz, um sich an diesem Punkte festzusetzen. Nun durfte aber dem Feinde diese vortheilhafte Stellung nicht überlassen werden, wenn man das Dorf Gröbern behaupten wollte. Oberst Graf Auersperg des Regiments erkannte diese Wichtigkeit und beschloß, den bedeutend überlegenen Feind vor der gänzlichen Entwicklung seiner Massen an der Ausführung dieses Vorsatzes zu hindern. Mit vier Escadronen des Regiments warf sich der tapfere Oberst dem Gegner mit Ungestüm entgegen, griff ihn mit Entschlossenheit an und trieb ihn mit außerordentlicher Kühnheit von der Anhöhe durch ein sumpfiges Thal in größter Unordnung bis auf die Höhen zwischen Dölsitz und Döfen in eine zweite Aufstellung. Hier wurde es aber dem Feinde möglich, sich zu sammeln und in die beiden Flanken des Regiments Infanterie und Cavallerie zu detachieren. Da warf sich Oberlieutenant Eduard Baron Sternbach mit hundert Kürassieren jener feindlichen Abtheilung entgegen, welche die rechte Flanke und den Rücken bedrohte, und hieb in dieselbe mit so ausgezeichnetem Muth ein, daß sie sich bis zur Suite des Kaisers Napoleon und auf die Reserve-Artillerie flüchtete. Die Unordnung in den feindlichen Treffen wurde allgemein, zumal bei dieser Gelegenheit auch ein großer Theil der Bedienung des feindlichen Geschützes niedergefäbelt wurde. Nach diesem tapferen Angriffe bahnte sich Sternbach durch die feindlichen Infanterie-Massen den Weg zum Regiment und warf mit vieler Bravour die ihm beim Rückzug nachziehende französische Reiterei zurück. So erfolgreich dieses heldenmüthige Unternehmen für das eigene Regiment

war, so wichtig war es auch für die bei Goffa aufgestellten russischen Colonnen, welche, von der feindlichen Cavallerie gedrängt, dadurch befreit wurden. Mittlerweile hatte auch der Major Baron Ottilienfeld des Regiments mit seiner Division ebenso klug als kaltblütig manövriert und alle Angriffe des Feindes mit so glänzender Tapferkeit zurückgeschlagen, daß die Franzosen gegen das Regiment hier nichts mehr weiter zu unternehmen wagten. Noch auf dem Schlachtfelde ward Oberst Graf Auersperg zur Belohnung seiner Tapferkeit zum Generalmajor befördert und erhielt mit Allerhöchstem Handschreiben ddo. Röhtha am 20. October das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Dem tapferen Oberlieutenant Baron Sternbach bestätigte der FML. Fürst Schwarzenberg selbst, daß er nicht nur durch die ihm unmittelbar zugekommenen Meldungen, sondern auch späterhin durch die Aussagen französischer Generale erfahren habe, wie diese als Augenzeugen jener kühnen Attaque Sternbachs, die in einem Momente ihnen wesentliche und schon errungene Vortheile entriß, volle Gerechtigkeit widerfahren ließen. Infolgedessen erhielt dieser ausgezeichnete Officier 1815 einstimmig vom Ordens-Capitel den Maria Theresien-Orden zuerkannt.

Das Regiment hatte an diesem Tage starken Verlust erlitten, da es später einem heftigen Geschützfeuer ausgefetzt war. Die Oberlieutenants Baron Berler und Baron Dragthen nebst 43 Mann und 31 Pferden waren geblieben, Rittmeister Keinisch und die Lieutenants Graf Hopyos, Schüll und Knöpfler, nebst 112 Mann und 27 Pferden wurden verwundet, Rittmeister Friedrich und die Lieutenants Wigner, Graf Haller

der Tschechen. «Das sei wohl der Lohn dafür, daß das tschechische Volk die Interessen des Staates, des Reiches und der Dynastie bis zur äußersten Selbstverleugnung gegen deren offenkundige Feinde» verteidigte. Graf Clary meinte, daß die radicale Bewegung unter den Deutschen von den Tschechen überschätzt wurde. In seiner Mehrheit sei das deutsche Volk loyal, was sich eben bei den heurigen Manövern gezeigt habe. Graf Clary gab zu, daß die Ausarbeitung eines Sprachengesetzes eine schwere Aufgabe sei. Es sei notwendig, auszuscheiden, was im Gesetzwege und was im Verordnungswege durchgeführt werden muß. Das Stabile sollte seiner Meinung nach der Legislative, das Labile dem Verordnungswege vorbehalten bleiben. Man müsse auch das Staatsinteresse im Auge behalten. Man müsse überhaupt erst eingehende Studien machen, bevor man an die definitive Lösung wird herantreten können. Graf Clary fügte hinzu, er appelliere an die Mitwirkung der Interessenten, die er gewiß vor Einbringung seines Sprachengesetzes noch zu einer Konferenz einladen werde. Die Antwort, welche ihm zutheil wurde, war eine ablehnende.

Das «Neue Wiener Tagblatt» reproduciert das Interview eines Berliner Journalisten mit dem Vorsitzenden des Ministerrathes, Grafen Clary, in welchem es heißt, Graf Clary habe erklärt, er betrachte den Dreibund als eine Grundfeste der österreichischen Politik, die er, so weit seine Kompetenz reiche, zu stützen stets bemüht sein werde. Ueber den neuen Sprachengesetzentwurf seien die Studien noch nicht abgeschlossen, «so viel sei heute schon sicher, daß den materiell berechtigten Ansprüchen der Deutschen in dem Gesetzentwurf die weitestgehende Rücksichtnahme werden solle.» Graf Clary habe weiter die Durchführung der Delegationswahlen und das Ueberweisungs-gesetz, dann das Budgetprovisorium für das erste Quartal 1900 als seine Aufgabe bezeichnet und hinzugefügt, damit wäre seine Mission beendet und es könnte ein parlamentarisches Cabinet die Regierung übernehmen, welches derjenigen Majorität zu entnehmen sein würde, welche vorhanden sein wird, wenn diese Frage actuell geworden ist. Das Idealste wäre es freilich, wenn es dahin käme, daß die Regierungsgeschäfte von den Deutschen und Tschechen gemeinsam geführt würden. Er halte diese Constellation keineswegs für ausgeschlossen. Das, was nach dem Pfingstprogramme der Deutschen die Wünsche derselben von denen der Tschechen trennt, sei eigentlich nur eine papierdünne Wand, deren Durchbrechung bei beiderseitigem guten Willen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten machen könnte. Wenn in das neue Cabinet zudem noch ein Vertreter der Polen hineingenommen würde, dann wären die drei großen Nationalitäten, aus denen Oesterreich hauptsächlich zusammengesetzt ist, in diesem Cabinet vertreten und kein Hindernis zu einem friedlichen Zusammengehen der Nationen Oesterreichs mehr vorhanden. Und daß im Interesse des wirtschaftlichen Lebens Oesterreichs eine solche endliche Verständigung dringend wünschenswert wäre, brauche doch nicht erst besonders betont zu werden.

Im Laufe der nächsten Tage werden, wie die «Neue Freie Presse» berichtet, in Wien die gemeinsamen Ministerberatungen zur Feststellung des den Delegationen zu unterbreitenden gemeinsamen Budgets für das Jahr 1900 stattfinden. Der ungarische Ministerpräsident Koloman v. Szell

und der ungarische Finanzminister Dr. v. Lufacs werden zu diesen Beratungen in Wien eintreffen. — Der Zusammentritt der Delegationen ist für die zweite Hälfte November in Aussicht genommen.

Einer der «Pol. Corr.» aus Petersburg zugehenden Meldung zufolge ist die Abreise des russischen Kaiserpaars nach der Heimat für die letzte Octoberwoche in Aussicht genommen. Der Aufenthalt des Kaiserpaars in Skierniewice dürfte ungefähr acht Tage dauern. Ueber Ort und Zeit der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm II. ist noch immer nichts Genaueres bekannt.

Aus Madrid wird berichtet, daß General Beyler zum Präsidenten des Obersten Kriegsrathes ernannt wurde und diese Stellung auch angenommen hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Streit um des Richters Bart.) Ein oberungarischer Dorfrichter kam diesertage nach Kaschau, wo er eine Proceßangelegenheit zu erledigen hatte. Diesen Anlaß benützte er zum Besuche eines Barbiers. Während ihm dieser den Seifenschaum um das Gesicht schlug, erkundigte sich der Richter nach der Tage. Bescheiden setzte der Barbier diese mit zehn Kreuzern fest, fand aber damit nicht den Beifall seines Gastes, der weitläufig auseinandersetzte, der Preis sei zu hoch. Zuhause barbiere ihn der Schmied für zwei Kreuzer so wunderbar, daß sein Gesicht glatt sei, wie die Wangen eines Mädchens. Aber sechs Kreuzer wolle er doch für die Proceßur opfern. Vergebens protestierte der Barbier, der trotz seines redseligen Berufes dem Richter in der Debatte nicht gewachsen war. Er willigte also widerwillig in den Handel ein und setzte die Arbeit fort, stellte sie aber plötzlich ein, als die eine Hälfte des Bartes barbiert war. «Und die andere Hälfte des Bartes wollen Sie mir lassen?» fuhr der Richter den Barbier wüthend an. «Für sechs Kreuzer ist auch die Hälfte genug», war die Antwort. «Wenn Sie zehn Kreuzer bezahlen, barbiere ich Sie weiter». Aber der Richter hatte nicht umsonst gehört, daß ordentliche Juristen die Welt über der Gerechtigkeit zugrunde gehen lassen. Zornig verläßt er mit halbem Bart den Barbier und rief diesem erbittert nach: «Das wird noch einer bereuen. Ich verstehe mich gründlich auf Recht und Gesetz». Die Sache kam zum Bezirksgerichte, wo sich die feindlichen Parteien ausöhnten. Der Barbier hatte an Gerichtskosten — 3 fl. 50 kr. zu erlegen.

— (Die ungetreue Sarah.) Jetzt, wo die Zeit wieder da ist, wo die Maronihändler mit ihren Röstösen Paris durchziehen, um den Passanten den wohlfeilen Lederbissen zu verkaufen, der so gut zu einem «hoc» schmeckt, jetzt taucht in Pariser Blättern eine kleine Erinnerung an das Schicksal eines jener Kinder des Südens wieder auf. Ihr Held ist der Kastanienverkäufer Pedriat. Dieser war der Hoflieferant Sarah Bernhards. Die große Künstlerin kam eines Abends aus dem Casino de Paris und befand sich in sehr lustiger Gesellschaft. In der Rue de la Chaussée d'Antin verpürte sie plötzlich das Bedürfnis, sich die Hände am Ofen eines Kastanienverkäufers zu wärmen. Das war Pedriat. Sarah war damals noch in der Blüte ihrer Jahre und machte auf Pedriat einen tiefen Eindruck. Sie hatte sein armes Herz im Sturm erobert und es entbrannte in Liebe, die heißer war als sein Ofen, zu der schönen Unbekannten. Ja, der rauhe Sohn der Auvergne stammelte sogar etwas wie eine «Erklärung».

Die Marquise.

Roman von **Emile Nisdebourg.**

Authorisirte Bearbeitung.

(55. Fortsetzung.)

Die Männer der Behörde, welche durch Antonio Blaireaus Adresse erhalten hatten, machten indes nicht viel Federlesens. Sie durchsuchten jeden Raum und kamen so auch an die Thür, hinter welcher Blaureau sich versperrt hatte.

Mit Gewalt sprengten sie dieselbe. Da stand der Verbrecher, mit verzerrten Zügen, die Mündung einer Pistole auf sich gerichtet. Und ehe man ihn noch daran hindern konnte, trachte ein Schuß und Blaureau stürzte zu den Füßen der Polizei-Agenten nieder — leblos.

Der Hauptzeuge in dem Lebensdrama der Irren von La Charmeuse hatte sich der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Der Marquis von Saint-Albans hatte ihn also nicht mehr zu fürchten. Keiner mehr lebte, der die Wahrheit an den Tag bringen und die Identität des Kindes der unglücklichen Sidonie beweisen konnte. Keiner mehr? Wirklich keiner mehr? Oder vielleicht doch — doch noch einer?

34.

Selma Lebrun saß, von der ausgestandenen Aufregung völlig erschöpft, in ihrem großen bequemen Lehnstuhl, während ihre nach so langer Trennung nun so wunderbar wiedergefundene Tochter nebenan auf ihrem Bette fest schlief, als plötzlich an ihre Thür geklopft wurde.

Das belustigte Sarah sehr. Sie entleerte ihre Börse in die Hände des Unglücklichen und versprach wiederzukommen. In der That hielt sie Wort, und jedesmal, wenn sie kam, brachte sie neue generöse Maronen-Freunde mit. Pedriat machte in jenem Winter glänzende Geschäfte. Er kehrte mit über 10.000 Francs nach Saint Flour in sein Heimatland zurück. Das nächste Jahr hatte er einen neuen blankgeputzten Ofen angeschafft und sich in noch weitere Unkosten gestürzt, um seine noble Kundschaft würdig zu empfangen. Aber ach! Sarah hatte Pedriat vergessen. Sie kam nicht wieder, und noch ehe das Weihnachtsfest heraufzog, verließ Pedriat, in Schulden steckend bis über die Ohren, verfolgt von harten Gläubigern, wilde Verzweiflung im Herzen, die undantbare Seineftadt und ward nicht mehr gesehen!

— (Ein kostbares Clavier.) Jean van Beers, der bekannte belgische Maler, dessen Pinsel zahlreiche Porträts ihre Entstehung verdanken, hat nach seinen Angaben ein Kunstwerk herstellen lassen, das einzig in seiner Art dastehen dürfte. Es ist ein wunderbar schönes Pianino, das auf der Pariser Weltausstellung zu sehen sein wird. Das Holzwerk des Instruments ist von kostbarem, grünlich gefärbtem Material. Sämmtliche Ornamente, sowie die Füße, Pedale u. sind von hervorragenden Künstlern in echt vergoldeter Bronze ausgeführt worden. Die prächtigen Medaillons à la Watteau, mit denen Seiten- und Vorderwand ausgestattet sind, hat van Beers selbst gemalt. Sie stellen die vier Jahreszeiten und ein in den Tagen Ludwigs XV. im Parke getanztes Menuett dar. Jene Theile des Instruments, die sich in der Regel recht ungeschicklich ausnehmen, hat der Künstler in eine mit dem Ganzen harmonisch wirkende Decoration verwandelt. Die Pedale, die bei den meisten Clavieren die Form einer Lyra haben, bilden hier die Initialen des Besizers. Ein an dem oberen Rande der rechten Seitenwand angebrachter bronzener Amor bietet bei dem Drucke auf eine Feder sein Violoncell als Stütze für den geöffneten Deckel dar. Dieser Deckel ist im Innern mit zierlichen Elfenbeinplättchen ausgelegt, von denen jedes einzelne mit einem schmalen Bronzerahmen à la Louis Quinze eingefasst ist. Auf die Täfelchen sollen berühmte Componisten und Musiker ihre Namen schreiben, indem sie zu dem Zwecke den Tintensatz und Feder vorstellenden Röcher und Pfeil eines zur Linken seine Aufmerksamkeit machenden Cupido benützen. Die Noten ruhen auf einem kunstvollen Bronzeständer, der hin und her zu schieben ist. Zu beiden Seiten der Stellage prangt eine schön geformte Riesenblume aus milchigem Glase, die ein helles Licht auf das Notenblatt wirft, den Spieler aber in angenehmem Halbdunkel läßt. Die Gesammtkosten dieses Prunkstückes sollen sich auf 125.000 Francs belaufen.

— (Dewey als Dandy.) Eine Dewey-Erinnerung, die bei Gelegenheit des Dewey-Nummels in Newyork von besonderem Interesse ist, wird in einer französischen Zeitung erzählt. Zu Beginn des Jahres 1898 galt Dewey als vollendeter Dandy. In der Washingtoner Gesellschaft hatte er besonders einen Ruf durch seine Gentlemaneleganz, durch die Bornehmtheit, mit der er seinen Rock trug, und durch den fehlerlosen Falkenwurf seiner Hose. Um nichts in der Welt hätte er sich nach 6 Uhr abends ohne Frack gezeigt. Trotz dieses Dandythums glaubte aber Roosevelt, damals stellvertretender Secretär des Marineamtes, in Dewey einen tüchtigen Soldaten zu erkennen, und wies Ende des Jahres 1897, als der Horizont wegen Cubas sich schon verdunkelte, auf Dewey hin, der sich von neuem um den activen Dienst

«Bermuthlich Franz, den der lange Bernhard von dem glücklichen Ausgang der Expedition benachrichtigt haben mag!» sagte sie sich und erhob sich, um dem Einlaßbegehrenden zu öffnen.

Aber kaum hatte Mutter Lebrun das gethan, als sie mit einem nur mühsam unterdrückten Schrei zurückfuhr.

Jean Renard stand vor ihr. «Was wollen Sie hier?» entfuhr es ihr in halbem Schrecken.

«Ich habe mit Ihnen zu sprechen und Ihnen dies da zu bringen!» antwortete Renard und warf ein umfangreiches Paket auf den Tisch zur Mitte des Raumes.

«Was soll das?» stieß Selma aus. «Das sollen Sie gleich sehen!» gab er ihr ruhig wie zuvor zur Antwort, und mit dem denkbar größten Gleichmuth öffnete er das Paket.

Mutter Lebrun sah einen Haufen Wertpapiere vor sich liegen.

«Himmel! Wo — wo haben Sie das gestohlen?» rief sie entsetzt.

«Errathen Sie es nicht?» lachte er rauh. Und er erzählte ihr, wie er zu dem Gelde gekommen war.

Die Art, wie er dabei Blaireaus erwähnte, sprach nur zu berechtigt von seinem tödlichen Haß für denselben und seiner Genugthuung über den gelungenen Streich.

«Ich hätte sein Gesicht sehen mögen, als er entdeckte, daß er bestohlen sei!» fuhr er fort. «Ich habe ihm einen Dutzettel zurückgelassen, der es ihm deutlich

und Sterr nebst 67 Mann und 91 Pferden vermißt. Oberst Graf Auersperg, Oberstlieutenant Seymann, Major Ottilienfeld, Rittmeister Cromer und Steingruber, die Oberlieutenant Sternbach, Pfeiler, Knöpfler und Krainer wurden in der Relation rühmlich erwähnt.

Graf Maximilian Auersperg starb als General der Cavallerie, geheimer Rath, Inhaber des 5. Kürassier-Regiments und Großkreuz des Leopold-Ordens, nach 62 Dienstjahren, zu Wien am 30. Mai 1850. Baron Sternbach, zu Sterzing in Tirol 1788 geboren, begann 1805 als Fähnrich des Regiments Reuß-Blauen Nr. 17 seine militärische Laufbahn, avancierte noch in demselben Jahre zum Lieutenant im 5. Kürassier-Regiment, in welchem er 1812 zum Oberlieutenant vorrückte.

Infolge Empfehlung des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg 1814 zum Hauptmann im 2. Jäger-Bataillon ernannt, wurde er 1816 bei Errichtung des Tiroler Kaiserjäger-Regiments auf seinen Wunsch in dasselbe transferirt, machte mit demselben 1822 den Feldzug nach Neapel mit und ließ, auf dem Rückmarsche am 9. Jänner 1823 in Mantua angelangt, die in dem Garten des Pfarrers in der Citadelle ruhenden Gebeine des berühmten Oberanführers der Tiroler im Jahre 1809, Andreas Hofer, in der Nacht ausgraben und nach Tirol bringen, wo sie in der Innsbrucker Hofkirche ihren richtigen Platz erhielten. Sternbach trat im Mai 1828 in den Ruhestand, erhielt im Februar 1840 den Majors-Charakter und starb zu Oberpellneu in Tirol am 11. December 1846.

bevor. «Dewey», sagte nun ein Mitglied des Rathes, «ist ein Dandy, und ich wundere mich sehr, daß Sie, Roosevelt, einen Dandy befördern wollen.» — «Ich will keinen Dandy begünstigen», erwiderte Roosevelt. «Ich will dort unten einen Mann, der sich zu schlagen versteht. Die Form seiner hochstehenden Kragen ist nebensächlich. . . . Das Marineamt gab Roosevelt's Meinung nach, und der Commodore mit dem hochstehenden Kragen erhielt das gewünschte Commando.

(Die Leibgarde des Präsidenten Krüger.) In Pretoria haben sich 200 Burenfrauen zusammengesetzt, um für den Kriegsfall, wenn die Männer ins Feld gezogen sind, eine Leibgarde für den Präsidenten Krüger zu bilden. Die Frauen sind mit Mauser-Revolvern bewaffnet und üben sich täglich im Schießen. Sollte der Feind in die Stadt eindringen, dann, erklären sie, «soll er Dhm Paul nur über unsere Leichen hinweg in seine Gewalt bekommen». Die Bildung dieser Leibgarde ist charakteristisch für die mächtige Bewegung, welche in den Burenkreisen platzgegriffen hat.

(Die Familie in Kupfer.) Aus Amerika kommt eine seltsame Kunde, deren Wahrscheinlichkeit aber die Wissenschaft nur bestätigen kann. Ein findiger Amerikaner aus Philadelphia hat nämlich seine verstorbene bessere Hälfte durch ein sogenanntes galvanoplastisches Verfahren in eine — Kupferstatue verwandeln lassen und diejenige, welche er so heiß geliebt, im Salon zwischen dem Piano und dem Spieltisch aufgestellt. So hat der gute Mann die theuere Todte stets vor Augen. So weit die Mittheilung amerikanischer Blätter, welche noch hinzusetzen, daß es in Amerika anfängt, Mode zu werden, Todte auf diese Weise mit Kupfer bekleidet in der Wohnung zu behalten, anstatt sie ins Grab zu senken oder dem Verbrennungssofen zu überantworten. Es würde zu weit führen, eine detaillierte Schilderung des galvanoplastischen Verfahrens hier zu geben. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der Körper ähnlich präpariert wird, als wenn er einbalsamirt werden sollte. Darauf wird er in ein Bad concentrirten Salpetersilbers gethan und Phosphor- und Schwefeldämpfen ausgesetzt. Auf diese Weise ist der Körper zu einem vorzüglichen Leiter für den elektrischen Strom gemacht worden. Man braucht ihn nunmehr nur noch in ein galvanoplastisches Bad zu thun, die Kupfertheilchen setzen sich immer mehr auf der Haut fest, bis schließlich die Kupferstatue nach neun oder zehn Tagen fertig ist. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß das Verfahren der Amerikaner durchaus nicht Anspruch auf Originalität machen kann. Bereits vor mehreren Jahren hat ein französischer Arzt dieselbe Procedur mit dem Leichnam eines kleinen Mädchens von sechs Monaten vorgenommen und dabei eine Statue erzielt, welche bis auf die kleinsten Einzelheiten ein getreues Abbild des Lebens war. Wenn man nun den Gedanken weiter ausspinnt und etwa annimmt, daß es allgemein Mode würde, seine Todten der galvanoplastischen Methode auszusetzen, so kommt man zu den sonderbarsten Resultaten. Man würde auf diese Weise eine ganze Familiengallerie erhalten und könnte den Besuchern jedes gestorbenen Familienmitglied vorstellen: «Hier mein Großvater, mein Vater, meine Frau u. s. w.» Grab und Verbrennungssofen würden überflüssig und ein überwundener Standpunkt werden. Andererseits aber könnte es sich ergeben, daß ein Mann, welcher früher reich war und alle seine theuren Verwandten in Kupferstatuen hat verwandeln lassen — denn das Verfahren ist sehr kostspielig — plötzlich verarmte. Der Gerichtsvollzieher dürfte aber keine Scheu und Achtung vor der Familiengallerie

haben, sondern sie einfach pfänden. Da könnte es denn geschehen, daß aus dem guten Großpapa, oder aus der «lieben» Schwiegermutter eine ganz gewöhnliche Kupfercasserolle wird! Schließlich noch eins! Die Menschen haben heute ein kurzes Leben, so daß sich die Statuen bald in großer Fülle anhäufen würden und die lebenden Verwandten und Nachkommen vor der beklagenswerten Thatsache ständen, berathen zu müssen, welcher der Vorfahren in die Rumpfkammer wandern soll, damit die neu hinzugekommenen Verwandten Platz finden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Einziehung der Staatsnoten.

Die Einziehung der Staatsnoten ist ein unerlässliches Postulat der Valuta-Regulierung. Bevor die Staatsnoten außer Cours gesetzt sind, kann von der Aufnahme der Barzahlungen nicht die Rede sein. Der größere Theil der im Umlauf gewesenen Staatsnoten, der sogenannten «gemeinsamen» schwebenden Staatsschuld, ist bereits eingezogen. Nunmehr wird durch die kaiserliche Verordnung vom 21. September 1899 (R. G. Bl. Nr. 176 ex 1899, bezw. ungar. Gesetzartikel XXXVII vom Jahre 1899) das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ermächtigt, mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone ein Uebereinkommen zu schließen, wonach noch der Rest der im Umlauf verbliebenen Staatsnoten der Einlösung zuzuführen ist.

Mit der letzten Staatsnote verschwindet auch das sichtbare Erinnerungszeichen an ein bedeutungsvolles Stück österreichischer Finanzgeschichte, an eine Zeit großer finanzieller Bedrängnis des Staates, welche denselben nöthigte, kraft seiner souveränen Autorität durch Ausgabe nichtfundirten Staatspapiergeldes ein Zwangsanziehen bei seinen Unterthanen aufzunehmen.

Mit dem Gesetze vom 5. Mai 1866 wurden die damals kursirenden Banknoten zu 1 fl. und zu 5 fl. vom Staate zur Zahlung übernommen und mit dem Zwangscourse versehen, wogegen die Bank den nämlichen Betrag in Banknoten höherer Appoints zu Handen der Finanzverwaltung zu erlegen hatte. Die Umlaufsmenge der hiedurch geschaffenen Staatsnoten der Banknotenform war auf 150 Millionen Gulden beschränkt.

Allein damit konnte in jener Zeit ungewöhnlich hohen Geldbedarfes nicht das Auslangen gefunden werden. Das Gesetz vom 25. August 1866 verfügte die Einziehung dieser Staatsnoten der Banknotenform gegen Ausgabe förmlicher Staatsnoten und ermächtigte gleichzeitig den Finanzminister zu einer weiteren Emission von 150 Millionen Gulden in förmlichen Staatsnoten, so daß deren Maximal-Umlauf nunmehr auf 300 Millionen Gulden festgesetzt war. Für den Fall, daß eine Ueberfüllung des Verkehrs mit Staatsnoten zu 1 fl. und zu 5 fl. eintreten sollte, konnten statt Noten kleinster Kategorie auch solche in Stücken zu 25 und zu 50 fl. unter Einhaltung der vorgezeichneten Begrenzung des Gesamtumlaufer ausgegeben werden.

Bemerkenswert ist noch Punkt VIII al. 3 dieses Gesetzes, worin es heißt: «Die Bestimmungen über die successive Fundierung, beziehungsweise Tilgung der Staatsnoten werden mit einem besonderen, ephemerisch zu erlassenden Gesetze festgesetzt werden.» Thatsächlich bedurfte es eines fast 26jährigen Zeitraumes, bis durch den Münz- und Währungsvertrag vom Jahre 1892 (Artikel XIX) die gesetzliche Grundlage für die Einlösung dieser Schuld geschaffen wurde.

dem schauerlichen Keller fand, in dem Sie sonst jetzt vielleicht als ein Todter moderten!

Noch zögerte er secundenlang; dann mit einem Ruck legte er einen Sack mit Gold zu den Wertpapieren auf den Tisch.

Als wenn sie fürchtete, daß er seine Nachgiebigkeit denn doch wieder bereuen könnte, machte Selma ein festes Bündel von allem und verschloß dieses in ihre Commode.

«Wohlan, Jean Renard,» sprach sie sodann, «nachdem Sie solange ein Schurke gewesen sind, werden Sie jetzt endlich wieder ein ordentlicher Mensch, und Ihnen soll es im Leben an nichts fehlen. Beginnen Sie diese ihre Besserung damit, daß Sie mir eine Auskunft geben, Renard — eine Auskunft, rückhaltslos und der Wahrheit gemäß. Sie kennen Blaireau seit langer Zeit. So haben Sie ihn unzweifelhaft auch von einem Mädchen sprechen hören, Namens Sidonie Macconay!»

Bei Nennung dieses Namens, welcher ihm jenes Verbrechen ins Gedächtnis zurückrief, bei dem er auf dem Schlosse Saint-Albans der Helfershelfer Blaireaus gewesen war, erblickte Renard.

«Haben Sie das Mädchen gekannt?» wiederholte Selma Lebrun, der das nicht entging, ihre Frage.

«Ja!» gab er heiser zur Antwort.

«So wissen Sie vielleicht auch, was aus ihr geworden ist?» fuhr Selma Lebrun zu fragen fort.

Wieder bejahte er.

(Fortsetzung folgt.)

Anlässlich der später erfolgten Einziehung der Münzschneide per 12 Millionen Gulden wurde die zulässige Maximalgrenze des Staatsnotenumlaufes auf 312 Millionen Gulden erhöht. An diesem Contingente participieren beide Reichshälften im Sinne der betreffenden Ausgleichs-Stipulationen in dem Verhältnisse von 70:30; nach dem gleichen Schlüssel muß selbstverständlich auch die Beitragsleistung der beiderseitigen Finanzverwaltungen zur Einlösung der Staatsnoten festgesetzt werden.

Die Partial-Hypothekar-Anweisungen (Salinenschneide) sind verzinsliche, auf den Ueberbringer lautende Cassa-Anweisungen des Staates, welche auf die Salinen Gmunden, Hallein und Aulsee sichergestellt, seit dem Jahre 1848 ausgegeben wurden. Ihr Maximal-Umlauf wurde mit dem Gesetze vom 24. December 1867 (R. G. Bl. Nr. 3 ex 1868) auf 100 Millionen Gulden fixiert. Die Partial-Hypothekar-Anweisungen repräsentieren eine specifisch österreichische Schuld, für deren Tilgung auch die Finanzverwaltung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder allein aufzukommen hat.

(Fortsetzung folgt.)

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein ist vergangenen Samstag abends mit dem Schnellzuge der Südbahn aus Wien nach Laibach zurückgekehrt.

(Prüfung.) Die Prüfung der Candidaten, welche die Autorisation als Versicherungstechniker anstreben, wird bei der diesbezüglichen im k. k. Ministerium des Innern bestellten Prüfungskommission in der zweiten Hälfte des Monats November d. J. stattfinden. Die Gesuche um Zulassung zu derselben sind bis längstens 10. November beim genannten Ministerium einzureichen. Nähere Bestimmungen über die Instruierung der Gesuche enthält die gestrige «Wiener Zeitung».

(Vom Staats-Untergymnasium.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat die Eröffnung einer Parallelschule zur III. Classe des hiesigen Staats-Untergymnasiums und die hiedurch bedingte Bestellung eines weiteren Supplenten an dieser Anstalt genehmigt.

(Gebühren in Besitzförungsstreitigkeiten.) Das k. k. Finanzministerium hat die einschlägige Vorschrift dahin erläutert, daß bei Streitigkeiten über Besitzförderung nach den §§ 454 bis 460 der C. P. O. der Wert des Streitgegenstandes zum Zwecke der Gebührensbestimmung gemäß § 11 der kaiserlichen Verordnung vom 26. December 1897, R. G. Bl. Nr. 305, mit 400 Kronen anzunehmen und daß der eventuell in der Klage oder in einem späteren Protokolle angegebene geringere Wert des Streitgegenstandes, beziehungsweise die Höhe des klägerischen Interesses für die Gebührensbestimmung gemäß der §§ 10 und 12 der citirten kais. Verordnung ohne Belang ist.

(Flaschenbierhandel.) Das k. k. Handelsministerium hat einen Erlass hinausgegeben, welcher die Beschaffenheit des Füll-Vocales und der Betriebsmittel der Flaschenbierhändler betrifft. In demselben wird die Uebergangsfrist hinsichtlich der Verwendung der mit dem sogenannten Patentverschlusse versehenen, jedoch vorschriftsmäßig verkorkten Flaschen zum Betriebe von Flaschenbier bis Ende September 1900 gewährt. Im übrigen ist, wie bekannt, die Verwendung der mit dem sogenannten Patentverschlusse versehenen Flaschen zum Vertriebe von Flaschenbier vom 1. October 1899 an untersagt.

(Entscheidung in Wahlangelegenheiten.) Der Verwaltungsgerichtshof hat eine Erledigung der unteren Instanzen bestätigt, laut welcher eine Einwendung gegen das Gemeinde-Wahlverfahren wegen Verfehlers der gesetzlichen Ueberreichungsstelle zurückgewiesen wurde.

(Militärisches.) Zum Oberarzte im Activstande des Heeres wird ernannt der Einjährig-Freiwillige Titular-Gefreite Ignaz Kluka des Infanterieregiments Nr. 97 beim Garnisonsspitale Nr. 5 in Brünn. Ernann wurden zu Assistenzarzt-Stellvertretern anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes die Einjährig-Freiwilligen Doctoren der gesammten Heilkunde Matthias Blüml des Feldjägerbataillons Nr. 5 beim Garnisonsspitale Nr. 8 in Laibach; Adar Fodor des Infanterieregiments Nr. 27 beim Garnisonsspitale Nr. 16 in Budapest und Alexander Craciunescu des Infanterieregiments Nr. 97 beim Garnisonsspitale Nr. 22 in Hermannstadt. Transferiert werden die Hauptmann-Auditor I. Classe Alois Smutny vom Infanterieregiment Nr. 17 zum Garnisonssgerichte in Przemysl und Eduard Redl vom Infanterieregiment Nr. 44 zum Infanterieregiment Nr. 17.

(Der Laibacher Gemeinderath) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung befinden sich folgende Berathungsgegenstände: Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband; Gegenantrag des Hausbesizers Anton Reiser in Angelegenheit des Eintausches seines in der Slomskelgasse gelegenen Hauses gegen das der Stadtgemeinde gehörige sogenannte Jalen'sche Haus in der Romenskygasse; Recurs der Beschl'schen Erben gegen den gemeinderäthlichen Beschlus inbetreff Errichtung eines

«Nicht, bevor Sie, was Sie davon genommen, zu diesem Gelde wieder hinzugelegt haben!» Mit diesen Worten trat Selma dem verwegenen Gefellen unerschrocken entgegen.

«Damit Blaireau sein unrechtmäßiges Gut wieder erhält?» stieß er aus.

«Nein,» versetzte sie, «Blaireau wird dieses Geld nicht wiedersehen, aber ebensowenig dürfen Sie nur einen Franc davon zurückbehalten! Wegen Sie deshalb, was Sie davon nahmen, sofort wieder dazu!»

«Nein!» entgegnete er trotzig.

«So wollen Sie, daß ich Sie mit diesem gestohlenen Gute den Gerichten übergeben soll?» rief Selma.

«Aber ich habe doch nur soviel davon genommen, wie mir schon gehörte und wie ich brauche, um leben zu können!» gab er ihr zurück.

«Ich werde für Ihre Zukunft Sorge tragen!» beharrte Selma. «Wegen Sie darum das Genommene wieder zu dem übrigen! Ich fordere dieses Opfer von Ihnen im Andenken an jene Stunde, da ich Sie in

öffentlichen Platzes vor dem neuen Justizpalais; selbstständiger Antrag des Gemeinderathes Großel auf Erweiterung des Färbersteiges; selbstständiger Antrag des Gemeinderathes Volkovich inbetreff Beleuchtung der Kuhstraße; Ernennung eines Buchhaltungs-Praktikanten.

— (Neuer praktischer Arzt.) Der bisherige Secundararzt im hiesigen Landespitale Herr Dr. Thomas Ravnik hat sich als praktischer Arzt in Sagor niedergelassen.

— (Das neue Schulgebäude in Waittsch bei Laibach) wurde gestern in feierlicher Weise eingeweiht und seinem Zwecke übergeben. Nach der heiligen Messe, die vom Herrn Pfarrer P. Sattner celebriert wurde, versammelten sich im neuen Gebäude nebst dem Ortschulrath und der Schuljugend u. a. die Herren: kais. Rath Murnik als Mitglied des Landeschulrathes, Landesregierungsrath Ferdinand Marquis v. Gozani als Vorsitzender des k. k. Bezirksschulrathes, Bezirksschulinspector Professor Willibald Zupančič, die Oberlehrer Papler und Javorski als Mitglieder des k. k. Bezirksschulrathes, ferner zahlreiche Vertreter der Lehrerschaft aus nah und fern. Nach der Benediction des Gebäudes hielt Herr Bezirksschulinspector Josef Zupančič eine der Feier angemessene Ansprache, in welcher er der Verdienste der Gemeinde und des Ortschulrathes um den neuen Schulbau rühmend gedachte, worauf er, die Schuljugend apostrophierend, derselben die Bedeutung der Schule im allgemeinen darlegte und sie schließlich ermahnte, der seitens der Eltern und der Gemeinde ihr zum Wohle dargebrachten Opfer stets eingedenk zu sein. Sodann übergab der Herr Bezirksschulinspector an Herrn Oberlehrer Marn die Schlüssel des neuen Schulhauses. Herr Oberlehrer Marn gedachte in warmen Worten aller Factoren, denen um das Zustandekommen des schmucken Baues der Dank gebührt, und brachte zum Schlusse auf den Allerhöchsten Hort des Schulwesens, auf Seine Majestät den Kaiser, ein dreimaliges, begeistert aufgenommenes «Hivio» aus. — Bei dem darauf folgenden Bankette wurden zahlreiche Trinksprüche ausgebracht. Als erster toastierte der Vorsitzende des Ortschulrathes Herr Traun auf Seine Majestät den Kaiser; hierauf trank Herr Landesregierungsrath Marquis Gozani auf den Ortschulrath und dessen Vorsitzenden, der Gemeindevorsteher Herr Mesznel auf den Bezirksschulrath, Herr Oberlehrer Marn auf Herrn Pfarrer P. Sattner, endlich Herr Oberlehrer Papler auf den Bauunternehmer Herrn Acetto. Nach dem Kaiser-toaste intonierte der Kleinig-Waittscher Tamburascchor die Kaiserhymne, die von den Anwesenden stehend angehört und lebhaft acclamirt wurde. Auch im Verlaufe des Bankettes trugen die Tamburascchen mehrere Pièces vor, die in angenehmer Weise mit den Vorträgen des heimischen gemischten Chores abwechselten. Für die Ordnung sorgte bei der ganzen Feierlichkeit die Waittscher freiwillige Feuerwehr. — Nach der nachmittags stattgehabten Einweihung einer Kapelle erschienen die Schulkinder unter Führung des Herrn Oberlehrers Marn und der Lehrerin Fräulein Scheschgarg in den Gasthauslocalitäten des Herrn Traun und wurden daselbst festlich bewirtet. Der Tag verlief in freudigster Stimmung, wovon die ununterbrochen erschallenden Pöllerschüsse lautes Zeugnis abgaben. — Das neue Gebäude repräsentirt sich mit seinem Schulgarten als ein sehr praktischer, auf vier Classen berechneter Bau, dessen Gesamtkosten sich auf etwa 14.000 fl. belaufen. Als Bauunternehmer fungierte Herr Acetto, die Oberaufsicht führte Herr k. k. Oberingenieur Pavlin. — Wie wir hören, wird die Schule bereits im kommenden Schuljahre zu einer dreiclassigen erweitert werden.

— (Raubmord.) Unter Leitung des Untersuchungsrichters Herrn Dr. Travner wurde vorgestern an der Dobravabrücke nächst Steinbüchel, wo am Dienstag der Leichnam des ermordeten Sebastian Ivan im Wasser liegend gefunden wurde, der Localausgraben vorgenommen und nach der Obduction der Leiche Blasius Ravnik mit den Zeugen, mit denen er in Begleitung Ivans in Berührung gekommen war, confrontirt. Als Ravnik, von einem Gendarmen mit aufgespitztem Bajonnett escortirt, vor dem Südbahnhofe dem Wagen entstieg, schwante er nach rechts ab, um in die Bahnhofgasse, wo sich sein Haus befindet, einzubiegen, doch wurde er vom Gendarmen daran gehindert. Auf dem Bahnhofe trug er große Gleichgültigkeit zur Schau und lächelte einigen Bekannten zu. Dieser Gleichmuth ließ ihn jedoch am Thortore vollkommen im Stiche. Die Zeugen, mit denen Ravnik confrontirt wurde, sollen ihn — wie wir erfahren — mit Bestimmtheit als jenen Mann erkannt und bezeichnet haben, der am kritischen Tage mit Ivan in Odoe angekommen, dort in einem Gasthause gezecht und ihn dann auf dem verhängnisvollen Wege gegen Steinbüchel zu begleitet habe. Allgemein wurde jedoch bemerkt, daß Ravnik seit dem kritischen Tage etwas eingefallen und blässer geworden sei. Die Aussagen der Zeugen machten auf Ravnik einen niederschmetternden Eindruck, doch versicherte er entschieden, daß hier ein furchtbarer Irrthum vorliege und daß er unschuldig sei. Als Ravnik Samstag abends mit dem Oberkraner Zuge wieder in Laibach ankam, erwartete ihn am Bahnhofe eine große Volksmenge, welche Verwünschungen gegen denselben ausstieß.

Der Escorte und der Polizei gelang es nur mit Mühe, sich den Weg durch die Menge zu bahnen. — Wie nachträglich bekannt geworden, dürfte Ivan an dem verhängnisvollen Tage einen Gelbbetrag von circa 900 fl. bei sich gehabt haben. Das Geld wurde, wie schon gemeldet, bei der Leiche nicht vorgefunden und ist daher zweifellos vom Thäter geraubt worden. Ravnik, der aus Wocheiner-Bellach stammt, war mit Ivan gut bekannt und stand namentlich in letzter Zeit mit ihm in regem Verkehre.

— (Vom Laibacher Studententische.) Seit Beginn des Schuljahres wurden 150 fl. ausgegeben. Die Vorstehung der humanen Institution wendet sich, da sie im laufenden Jahre bereits 125 Studenten zu unterstützen hat, an die Freunde der Schuljugend mit der Bitte um allfällige Beiträge. Die Kosten für jeden Studenten betragen monatlich 1 fl. 50 kr. bis 3 fl. 60 kr. Spenden nimmt Herr Canonicus A. Kalan entgegen.

— («Eisengewerkschaft Franzdorf in Krain.») Unter diesem Namen wurde kürzlich in Triest eine Gewerkschaft gegründet, welche den Eisenerzgrubenmaßen auf Rotheisen in der Catastralgemeinde Sabočevo, Ortsgemeinde Franzdorf bei Oberlaibach, ins Eigenthum erworben hat. Als Theilhaber und Gewerken erscheinen die Herren: E. Combi, Fr. Bergauer, Doctor D. Majaron, Dr. A. Mosché, Fr. Schnabl, Cav. G. Parisi, Cav. L. de Bernetic-Tommasini, Dr. A. Ufenbuhl, G. Engelmann, L. Schadelock, R. Hoffmann jun., Cav. G. de Hütterott, A. Escher und G. A. Rühlker, somit vierzehn an der Zahl, welche sich in 80 Ruxe theilen und außer den Herren Dr. Majaron und Dr. Mosché, Advocaten in Laibach, sämmtlich in Triest domicilieren. Diese Vereinigung bietet die Gewähr, daß das genannte, vielverheißende Bergwerk, welches vor vielen Jahren durch den verstorbenen Franz Gasperšič von Eisenerz erschlossen, jedoch mangels an Capitalisten nicht im Betrieb erhalten wurde, nunmehr praktisch in die heimische Bergwerks-Industrie eingereicht werden wird. Der erste Gewerkschaftstag der neuen Gewerkschaft wird schon am 22. d. M. in Triest abgehalten werden.

— (Ein todttes Kind beim Maut-auffseher deponiert.) Heute früh kam ein Landweib zum Mautauffseher in der Radeghtstraße und deponierte bei demselben einen großen Korb mit dem Bemerkten, sie werde bald zurückkehren und dann die Verzehrungssteuer bezahlen. Da das Weib längere Zeit nicht zurückkehrte, nahm der Mautauffseher den Korb und besichtigte dessen Inhalt. Sein Erstaunen war nicht gering, als er unter den Kartoffeln zc. ein todttes Kind bemerkte. Der Mautauffseher verständigte sogleich die Polizei, welche nach dem Weibe fahndete und dasselbe auch eruierte und verhaftete. Das Weib gab an, sie hätte das Kind in Verpflegung gehabt und die Mutter desselben wohne in Laibach. Das Kind sei gestern nachts gestorben und sie habe es heute nach Laibach gebracht, damit die Mutter dasselbe hier beerdigen lasse. Das Kind war acht Monate alt.

— (Die Hand gebrochen.) Der 7 Jahre alte Knabe Franz Serjak, Sohn der Wirtes Anton Serjak an der Unterkraner-Strasse Nr. 4, fiel gestern abends vom Fenster herab und brach sich den linken Unterarm. Derselbe wurde in das Landespitale überführt.

— (Güterverkehr.) Mit dem heutigen Tage wurde der unbeschränkte Güterverkehr in der Strecke Hieslau-Klein-Reisling wieder aufgenommen.

— (Vom Wetter.) Das neueste Bulletin der meteorologischen Centralanstalt lautet: Abnehmende Bewölkung, nachts kühl.

Theater, Kunst und Piteratur.

* (Deutsche Bühne.) Wir lernten Samstag ein neues, aus der Feder des bekannten Possendichters Alexander Biffon hervorgegangenes Stück «Der Schlafwagen-Controllor» kennen, das mit all der brillanten Bühnentechnik ausgestattet ist, welche die der seltsamen Vaudevillisten-Academie Geabinets entsprossenen Bühnenschriftsteller Toche, Blum, Balabregue, Biffon u. a. zu der größten Virtuosität ausgebildet haben. Natürlich ist auch der «Schlafwagen-Controllor» ein sogenanntes Geschlechtslustspiel und zählt zu jener Gattung, die den Ehebruch, den wirklichen oder vermeintlichen, zum Ausgangspunkte ihrer humoristischen Verwickelungen haben. Das Motiv, das Biffon zu seiner Posse verwendet, ist nicht neu; es bringt die bekannten Verlegenheiten des galanten Ehegatten, der durch einen lustigen Hausfreund, den wirklichen Schlafwagen-Controllor, dessen Name und Charakter er sich zur Ausübung seiner Spitzbübereien beigegeben hat, in die Arme der verfühnlischen Gattin durch künstlich aufgestachelte Eifersucht zurückgeführt wird. Das alte Schwiegermutterthema wird geschickt verwertet, und aus den Verwickelungen, die mit verblüffender Fingerfertigkeit hingeworfen sind, quillt eine wahre Sturmflut ergötzlicher Situations- und Verwechslungskomik. In der Situationsposse entscheidet die Wendung, Nuancierung, die der Autor einem Motiv zu geben hat. Das ist dem Dichter insofern gelungen, als er aus einer Reihe drolliger, wenn auch mit Cayennepfeffer überstreuter

Scenen die komischen Wirrnisse zu einem wahren Thurne des Bühnenübermuthes steigert. Wenn Biffon die Wahrscheinlichkeitsrechnung hier nicht mit der an ihm gewohnten Sorgfalt stellt und auch die Grazie mit unmittelbarer Schlagkraft seiner früheren Arbeiten nicht erreicht, so üben doch die Situationen und Dialogische starken Nachzwang aus. Ein neuer wichtiger Tric ist das phonographische Gespräch des Erzengels Michael und die hübsch erfundenen Situationen im letzten Acte machen den Zuschauer mit virtuoser Ueberlegenheit zugleich zum Verbündeten und Genarten des Verfassers, und das ist die höchste Kunst des Schwankdichters. — Allen Freunden einer gesunden, durch keinerlei Ballast ernsten Nachdenkens beschwerten Heiterkeit kann der Besuch der lustigen Komödie daher aufs wärmste empfohlen werden. — Wie der Possendichter müssen auch die Darsteller die Bestimmung der Zuhörer daniederzuhalten verstehen. Tritt eine Störung auch nur von einer Secunde ein, so fällt der Verstand erbarmungslos über seinen Peiniger her, und rächt sich mit kalter Grausamkeit. Solche Schwänke oder Possen erfordern demnach nicht nur gewandte Schauspieler, sondern auch gründliche Vorbereitung, ein frisches, flottes Zusammenspiel, die Spässe müssen rasch einander folgen, dem Zuhörer darf keine Zeit zum Nachdenken über diesen oder jenen Unfinn gegönnt werden und je possenhafter die unwahrscheinlichsten Dinge herausgearbeitet werden, desto kräftiger die Wirkung auf die Lustlustigen. — Die Darsteller wußten bei der samstägigen Erstaufführung viel Humor aus ihren Rollen zu schöpfen und es kann ihnen als Verdienst angerechnet werden, daß sie im ganzen und großen den Witz stärker als das Pitante betonten. Das Tempo der Vorstellung hätte allerdings im allgemeinen rascher sein sollen, der Dialog flüchtiger dahin sprudeln müssen, die scenischen Trics flotter gebracht werden können. Alles das wird sich bei der Wiederholung der Posse Generalprobe ist — geben. Abgesehen hievon, verdienen — da ja die Erstaufführung gewöhnlich so eine Art alle Mitwirkenden warmes Lob, denn sie hielten sich von carikierender Unnatur fern, sprachen in liebenswürdigem Plauderton und brachten mit gesunder Romit und lustiger Beweglichkeit die wichtigsten komischen Situationen zur Geltung. Jedenfalls wird bei sorgfältiger Retouchierarbeit dem Publicum noch mancher vergnügte Abend durch das brave Ensemble geboten werden. In den Hauptrollen theilten sich die Herren Hubel, von Ferrari, Werner, Fräulein Radle und Berlinger redlich in den schönen Erfolg des Abends, in den Nebenrollen leisteten Herr Wilhelmi, Fräulein Fleuriet, Ramberg und May durchaus Erfreuliches. Herr Reiner vergrößerte seine Rolle durch eine schlechte Maske. — Das Theater war sehr gut besucht, die Novität erzielte einen großen Heiterkeitserfolg, und die Darstellung fand lebhaften Beifall.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg in Südafrika.

(Original-Telegramm.)

Capstadt, 15. October. Wie jetzt feststeht, ist bei dem Angriffe auf den Eisenbahnzug bei dem Kraal Pan niemand getödtet worden. Von der Westgrenze liegen keine Nachrichten vor. Das Gerücht, daß die Buren Maseking angegriffen hätten und zurückgeschlagen worden wären, ist bisher nicht bestätigt. Die Station Maribogo, südlich vom Kraal Pan, wurde von den Eisenbahn- und Telegraphenbeamten verlassen.

Telegramme

Budapest, 15. October. (Orig.-Tel.) Se. Majestät ist heute mittelst Hofseparatzuges hier eingetroffen.
 Berlin, 15. October. (Orig.-Tel.) Der König von Griechenland traf mit dem Prinzen Nikolaus früh hier ein und wurde im Auftrage des Kaisers durch den Flügeladjutanten Prizelwiz im Bahnhofe begrüßt. Der König sowie Prinz Nikolaus nahmen an der Frühstückstafel beim Kaiserpaare im Neuen Palais theil.
 Gangesund (Norwegen), 15. October. (Orig.-Tel.) Nachts gieng ein Schiff mit dreißig Personen an Bord auf der Reise nach Roevaer unter. Man glaubt, daß alle Passagiere umgekommen sind.
 Bukarest, 15. October. (Orig.-Tel.) Das heute vormittags ausgegebene ärztliche Bulletin besagt: Im Befinden des Prinzen Carol ist eine Verschlimmerung eingetreten. Temperatur und Fieber haben zugenommen. Die Herzthätigkeit ist unregelmäßig. Allgemeiner Schwächezustand.
 Christiania, 15. October. (Orig.-Tel.) «Aftenposten» meldet: Der Staatsrath hat beschlossen, daß die Regierung um die parlamentarische Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 30 Millionen Kronen für Bahnbauten nachsuchen solle.
 Constantinopel, 14. October. (Orig.-Tel.) Bei der gestrigen Audienz des französischen Botschafters Constans beim Sultan ist die Regelung der Duai-Frage in Constantinopel, deren Sanction noch immer aussteht, besprochen worden. Es wird nunmehr ein diesbezüglicher Trade baldigst erwartet.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 12. October. Sponda, Reisender, Graz. — Reiniß, Kfm., Barnsdorf. — Baron Bailou, Gutsbesitzer; Erzar, Priester, Krainburg. — Anzenhofer, Kfm., Wöblan bei Wien. — Strahner, k. u. k. Lieutenant, Laibach. — Glas, Reisender, Proßnitz. — Mehlo, Reisender, Bieltz. — Demattio, Reisender, Rovereto. — Dgoret, Hausbesitzer, Gonobitz bei Cilli. — Lauric, Kaufmannsbesitzer, Trieste. — Supan, Private, Palermo. — Reichmann, Realitätenbesitzer, f. Frau, Voitsberg. — Sinel, Kaufmann, Hofmann, Schwarz, Ruzhenjag, Drexler, Tschubul, Walowsky, Pacl, Hansel, Stern, Neumann, Kaufleute u. Reisende, Wien.

Am 13. October. Szendrö, Reisender, Budapest. — Sütterlin, Kfm., Bregenz. — Kant, k. u. k. Marine-Commissariats-Adjunct, Pola. — Vöbl, f. Bruder, Reisende, Prag. — Kupeky, Bauunternehmer, Klagenfurt. — Wöhle, Reisender, Poeterjav. — Fischer, Reisender, Gablonz. — Plan, Reisender, Jägerdorf. — Lauric, k. u. k. Oberlieutenant, Graz. — Bambic, Kfm.; Meyer, Ingenieur, Trieste. — Bachmayer, Esslinger, Ramauf, Grünwald, Reitus, Yanger, Weill, Kauscher, Treffer, Preßburger, f. Frau, Sternberg, Soltesz, Kutter, Durfmüller, Kohn, Unterberger, Kunge, Grünhut, Kaufleute und Reisende; Oberhof, Ingenieur; Baru, Instructor der k. k. priv. Südbahn; Barthelmy, Schauspieler, Wien. — Binder, k. u. k. Oberlieutenant; Kumpier, Hofnik, Privatier, Graz.

Hotel Elefant.

Am 13. October. Dr. Bezel, f. Gemahlin, Sittich. — Ritter v. Savinshegg, k. u. k. Rittmeister; A. Reiniß, Alsbödy, Herz, f. Reiniß, Feldstein, Eicher, Drener, Hilfreich, Milkanic, Eric, Lundenberg, Sid, Kfste., Wien. — Bojska, k. k. Notar, f. Gemahlin, Rudolfswert. — Emmert, k. u. k. Oberst, Klagenfurt. — Neuper, Stationschef, f. Gemahlin, Innichen. — Bodbes, Fischer, f. Tochter, Reifling. — Whilbre, Privat, Domjale. — Hofbauer, Forstmeister, Oberburg. — Fraiele, Privat, Trieste. — Puchadel, Priester, Gaja. — Holzer, Kfm., Mannsburg. — Duffner, Kfm., Kremst. — Schreiber, Kfm., Baden. — Scarpa, Kfm., Fiume. — Sarc, Kohn, Lubensky, Kfste., Graz. — Schuster, Kfm., Remscheid. — Bellaf, Feroler, Kfste., Brünn.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. October. Die Durchschnittspreise stellten sich wie folgt:

Table with 4 columns: Markt-Platz, Preis, and two columns for Butter, Eier, Milch, etc. with prices in fl. and kr.

Landestheater in Laibach.

10. Vorstellung. Montag den 16. October. Erstes Auftreten des Fräuleins Juliette Barthelemy. Madame Sans-Gêne. Sensationscomödie von Victorien Sardou. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Lottoziehung vom 14. October.

Graz: 37 26 80 41 27. Wien: 67 51 64 82 72.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 7.9° und vom Sonntag 7.4°, Normale: 10.8°, beziehungsweise 10.6°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Thee Meßmer, unerreicht vorzügliche Mischungen. Die Marke wirklicher Theekammer und des feineren Publicums. Jeder Versuch erwirbt der Marke dauernde Anhänger.

Eine interessante Erscheinung, die man auf allen Gebieten der Industrie beobachten kann, ist es, daß das Publicum mit richtigem Gefühl sofort die Güte eines neuen Artikels erkennt und ihm durch Empfehlung von Mund zu Mund schnell so große Verbreitung verschafft, wie sie durch Reclame nie zu erreichen wäre.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Drabzeni oklic. Po zahlevanju Ferdinandova Stare, postarstva v Dobu, zastopaneza po g. dr. M. Hudniku v Ljubljani, bo dne 30. oktobra 1899, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj omenjeni sodniji, v izbi st. 5 na Brdu, draba zemljskoknjizne vloge st. 4 kat. obcine Lukovica, ki nima prilikline. Nepremicninam, ki jih je prodati na drazbi, je določena vrednost na a) za poslopje 1186 gld. in b) vt 50 gld., skupaj 1236 gld. Najmanjsi ponudke znaša 824 gld.; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremicnin (zemljsko-knjizni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj omenjeni sodniji, v izbi st. 5, med opravljalni urami. Pravice, katere bi ne pripušcane dražbe, je oglasiti pri sodniji najpoznejše v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne moge razveljavljati glede nepremicnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremicninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabikom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolisu spodaj omenjenemu sodniji, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe. C. kr. okrajna sodnija na Brdu, odd. I, dne 4. septembra 1899.

Venetianer Aalfisch frisch angekommen bei Kham & Murnik, Laibach.

Zum Lackieren von Blechwaren, Bronze-Imitation, hochfein, auf Gipsfiguren, Bronzieren von Stiegeggittern etc. empfehlen sich Brüder Eberl, Schriftensmaler, Lackierer, Bau- und Möbel-Anstreicher, Laibach, Franciscanergasse. (888) 11-7

Herrn G. Piccoli Apotheker in Laibach.

Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen mittheilen zu können, dass Ihr Eisenhaltiger Wein meinen blutarmen Kindern vortreffliche Dienste geleistet hat. Der Wein wurde sehr gerne genommen und war wunderbar appetitanregend. Triest, 2. October 1899.

Giacomo Hočevar k. k. Postcontrolor.

Zahnarzt A. Schweiger

ist aus Herkulesbad eingetroffen und ordiniert wie bisher im Hôtel „Stadt Wien“.

Course an der Wiener Börse vom 14. October 1899.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table with multiple columns for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Aktien von Transport-Unternehmen, Industri-Aktien, etc., listing various securities and their prices.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse, including services like Privat-Depôts and insurance.